

Der Kaiserbesuch und der Friede.

Der erneute Besuch des Kaisers Alexander von Rußland am Hofe unseres Kaisers hat alle die lebhaftesten Gefühle und Stimmungen, welche seit Jahren dem Kaiserlichen Gaste entgegengebracht wurden, mit alter Kraft wieder hervortreten lassen: in der Bevölkerung wie in den Organen der öffentlichen Meinung findet überall die aufrichtige Verehrung für den hochherzigen Monarchen den wärmsten Ausdruck.

Diese wahrhaft sympathische Begrüßung beruht vor Allem auf dem in unserer Volks lebendigen Bewußtsein, daß Kaiser Alexander nicht bloß mit unserem Kaiser und dessen Hause durch innige Bande der Freundschaft verknüpft ist, sondern daß diese Freundschaft sich auch seit Jahren in der Gemeinschaft des politischen Strebens und in der aufrichtigen und fördernden Theilnahme an der Erfüllung der höchsten Interessen Preußens und Deutschlands bewährt und bethätigt hat.

Dieses immer entschiedener zur Geltung gelangte vertrauliche Einvernehmen hat schließlich in der mächtigen durch die Drei-Kaiser-Zusammenkunft festgestellten Politik eine erweiterte und erhöhte Bedeutung und gewissermaßen eine feierliche Weihe vor ganz Europa erhalten und ist seitdem der allseitig erkannte feste Grundstein einer die mächtigsten Staaten des Kontinents umfassenden, auf den Frieden Europa's gerichteten Politik geworden.

In dem Trinkspruche, welchen Kaiser Alexander vor zwei Jahren auf „seinen besten Freund, den Deutschen Kaiser“, ausbrachte, sagte er: „Unser Freundschaftsverband, von den Eltern herkommend, hoffentlich auf die Kinder übergehend, giebt die beste Bürgschaft für den Allen erwünschten Frieden Europa's.“

Die Gemeinsamkeit der Auffassungen und des Strebens zwischen den beiden Kaiserlichen Regierungen hat sich auch seitdem in allen Fragen von allgemein europäischer Bedeutung vollkommen bewährt, und alle Versuche oder Wünsche der Widersacher des deutschen Reichs, die innigen Beziehungen Rußlands und Deutschlands zu stören, wurden noch vor Kurzem vom Fürsten Bismarck mit der Versicherung abgeferigt, daß unsere Beziehungen zu „der uns seit einem Jahrhunderten und noch heute am intimsten unter den Mächten befreundeten russischen Macht“, — „Gott sei Dank fest stehen und thurmhoch über der Tragweite von bergleichen kleinen Versuchen.“

Die jetzige erneute Bekundung des innigen Verhältnisses zwischen den beiden mächtigen Staaten wird nicht bloß in Deutschland, sondern unter den Friedensfreunden aller Nationen als ein neues Unterpfand einer weiteren friedlichen Entwicklung freudig begrüßt werden. Nachdem gerade in jüngster Zeit auf Grund gewisser Stimmungen und Anzeichen in benachbarten Staaten, auf deren mögliche Folgen sich die Aufmerksamkeit der politischen Kreise richtete, eine gewisse Beunruhigung und unklare Besorgnis in fast allen Ländern hervorgerufen ist, und nachdem die Gegner Deutschlands sich nicht scheut haben, in Umkehrung der Thatsachen unserer Regierung dunkle Kriegsplane zuzuschreiben, wird die offenkundige Wiederbethätigung der gemeinsamen Kaiserpolitik überall die beruhigende Ueberzeugung neu beleben, daß das Deutsche Reich heute wie vor drei Jahren ernst und entschieden den Frieden will und seiner eigenen Friedensneigung um so zuversichtlicher folgen kann, als es sich zur Niederhaltung etwaiger fremder Gelüste zur Störung des Friedens nicht bloß auf die eigene bewährte und stets bereite Kraft, sondern auch auf die Gemeinschaft des politischen Wollens und Strebens mit seinen mächtigsten Nachbarn stützen kann.

Denn wie dies neue herzliche Zusammensein der beiden Kaiser und die vertraulichen Besprechungen der europäischen Verhältnisse zwischen den Monarchen und ihren großen Staatsmännern der politischen Bedeutung nach vor Allem im Anschlusse an die Drei-Kaiservereinigung, an deren Absichten und Ziele aufzufassen sind, so ist auch bei jeder

solchen Begegnung die fortdauernde innere Uebereinstimmung mit dem Dritten jener denkwürdigen Vereinigung, mit dem Kaiser von Oesterreich, die selbstverständliche und völlig gesicherte Voraussetzung.

Welchen Werth Oesterreich auf diese Gemeinschaft legt, das ist erst vor wenigen Wochen im Hinblick auf den Besuch des Kaisers Franz Joseph bei dem Könige von Italien laut verkündet worden: „Der Glanz und die Freude der Festtage in Venedig (so wurde von österreichischer Seite versichert) werde noch durch die Erwägung gehoben, daß die Begegnung der Monarchen von Oesterreich und Italien ihren politischen Charakter in der Kräftigung des Drei-Kaiser-Bündnisses finden werde, dem Italien nicht ferne stehe und an das es nur noch näher herangezogen werde.“

Und so eben wird der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin von dem österreichischen halbamtlichen Blatte im Sinne einer neuen Kräftigung der Interessen des „allgemeinen Friedens und der Verstärkung der Beziehungen“ gedeutet, „welche sich zwischen den drei Kaiserreichen in einer auch für Europa so bedeutungsvollen und segensreichen Weise vollzogen haben.“

So wird denn der neue Besuch des Kaisers Alexander am Hofe des Deutschen Kaisers, so wenig er aus politischen Beweggründen und Absichten, vielmehr nur aus dem Herzensbedürfnisse der beiden Monarchen hervorgegangen ist, doch unfehlbar von der segensreichsten Bedeutung für die weitere friedliche Entwicklung und für die allgemeine Wohlfahrt sein. Auch von dieser Zusammenkunft gilt, was Fürst Bismarck nach der Drei-Kaiser-Vereinigung sagte: daß der Glaube an den Frieden besonders für das Emporblühen der Gewerthätigkeit fast ebenso wichtig sei, als die Erhaltung des Friedens selbst.

Dem Kaiserlichen Gaste aber, dessen Besuch solchen segensbringenden Friedensglauben weithin verbreitet, möge der Aufenthalt in unserem Lande und an der oft bewährten Heilquelle neue Erfrischung und Stärkung für die weitere freudige und kräftige Erfüllung seines erhabenen Berufes in reichem Maße bringen!

Die öffentliche Stimmung in Bezug auf den Besuch des Kaisers von Rußland findet in folgendem Artikel der „National-Zeitung“ warmen und treffenden Ausdruck.

„Gegenüber den mancherlei Besuchen gekrönter Häupter, mit welchen die Hauptstadt des Deutschen Reichs schon beehrt worden ist, trägt das Eintreffen des Kaisers Alexander von Rußland fast regelmäßig einen ganz besonderen Charakter. Die Volksmassen, die sich auf seinem Wege aufstellen, sind keine nutzlosen Zuschauer, keine Inhaber politischer Demonstrationen; es ist ein Zug der Sympathie und Ergebenheit, der die Tausende in Bewegung setzt, welche die Freude des Wiedersehens gemessen und sich mit eigenen Augen von der freundigen Thatsache überzeugen wollen, daß ein hochberühmtes Haupt aufs Neue in unserer Stadt eingekehrt ist. Dieses menschlich-freundliche Verhältniß, in welches sich die Bevölkerung zu der Persönlichkeit des russischen Selbstherrschers gestellt hat, ist ein wohlthuender Zug in unserem öffentlichen Leben, das so oft sonst nur von realen Interessen geleitet wird. Gewiß ist dieser Zug auch der Aufmerksamkeit des Kaisers Alexander nicht entgangen; hat derselbe doch stets noch, wenn er hier verweilte, wohlwollende Worte gefunden, mit welchen er der Berliner Bürgerschaft auch seinerseits seine freundliche Sympathie zu erkennen gab. Selten aber hat nach allen vorliegenden Berichten der Einzug des Kaiserlichen Gastes den Eindruck dieses erfreulichen Verhältnisses so unverhüllt an sich getragen, wie diesmal; selbst der reich entfaltete Kaiserliche Prunk konnte jenen beinahe familiären Grundzug nicht verwischen.“

Kaiser Alexander ist vor Allem der Herrscher seines Landes und dessen Interessen allein können seine Rücksicht bilden. Wenn wir die Gesinnungen des Kaisers Alexander richtig würdigen, denen er ja wiederholt einen so klaren und weit vernommenen Ausdruck gegeben hat, so rechnet er es zu den Geschenken des Geschicks, die er am freudigsten begrüßt, daß es ihm gestattet war, bis jetzt eine Politik einzuhalten, welche auf einem herzlichen Einverständnis mit